

Geisterspiegel

Ela Feyh

I. Erscheinen

Ich schraubte das letzte Glas zu und stellte es zurück in meinen Kräuterschrank. Zufrieden sah ich auf die kleine Schale aus Stein; in ihr schimmerten die dunklen Blüten des Lavendels sowie die Blätter von Engelwurz und weißem Salbei.

»Hier riecht's ja wieder!«

Seufzend sah ich auf. Eva lehnte im Türrahmen, die Nase angewidert verzogen.

»Was kümmert es dich? Du bist doch gleich weg«, erwiderte ich genervt und hob bei ihrem Anblick die Augenbrauen. »Findest du das nicht etwas übertrieben?«

Sie schnaubte beleidigt und warf sich die langen, jetzt schwarz gefärbten Haare über die Schulter. Die Spitzen berührten die nackte Haut ihres sehr tief ge-

schnittenen Ausschnitts, den ein dezentes Spitzenmuster zierte. Diesen Anblick war ich allerdings gewöhnt, es war ihr Gesicht, das mich schmunzeln ließ. Aus ihrem Mund ragten Reißzähne und eine dünne rote Linie zog sich von ihrem linken Mundwinkel zum Kinn.

»Wenn wir wieder kommen ...«

»Wirst du hiervon nichts mehr sehen und riechen«, unterbrach ich sie und wies dabei mit der Hand auf die Arbeitsfläche vor mir, auf der neben der kleinen Schale noch einige Zweige lagen sowie daneben gefallene Blüten und zerstoßene Blätter. Sollte ich ein schlechtes Gewissen haben, dass ich in ihrer Gegenwart Lavendel offen liegen hatte? Ich wusste, dass Sukkuben äußerst empfindlich darauf reagierten. Aber nachdem sie wieder einmal meine Kräuter zum Kochen missbraucht hatte, tat es mir nicht sehr leid.

Sie musterte mich skeptisch und verschwand wieder aus der Küche.

»Und du willst wirklich nicht mit?«, hörte ich Alina fragen. Sie klang dumpf, als ob sie sich gerade etwas über den Kopf zog.

»Nein, danke.«

»Das wird bestimmt lustig«, versuchte sie es noch einmal. Jetzt lauter, aber zu Gesicht bekam ich sie nicht. Ich streckte mich, um ein wenig mehr vom Flur

zu sehen. Immer noch nichts. Mit verzogenen Lippen stellte ich mich wieder vor die Arbeitsplatte, auf der sich meine Utensilien befanden. Warum musste sie meine Neugier immer auf die Probe stellen?

»Es ist ein alberner Abklatsch von Samhain«, antwortete ich schließlich. Die meisten Hexen feierten Samhain und nicht Halloween. Ich zählte aus voller Überzeugung zu ihnen. Warum sollte ich mich verkleiden? Ich war das, was die Menschen heute trugen. Weshalb meine Mitbewohner es zelebrierten, blieb mir ein Rätsel.

»Außerdem kommt Aaron vorbei«, fügte Silvio hinzu. Ihr Freund erschien im Türrahmen, winkte mir und steuerte auf den Kühlschrank zu, seine Sense hinderte ihn jedoch daran, sein Ziel zu erreichen. Die Sichel hatte sich im Obstkorb verfangen, der nun bedrohlich schaukelte. Silvio schnaubte genervt, löste sie und visierte erneut sein Ziel an. Ein Grinsen stahl sich auf meine Lippen. Er hatte wahrscheinlich genervt die Lippen verzogen. Für Silvio war Essen fast heilig. Da sein Gesicht aber unter einer schwarzen Kapuze verborgen lag, konnte ich nur ahnen, wie er die Lippen genervt kräuselte.

»Sensenmänner brauchen kein Essen«, kommentierte ich immer noch amüsiert grinsend.

»Wer sagt das?« Seine Stimme klang noch tiefer als gewöhnlich. Knurrend und dunkel. Er hob seine Sense und kam drohend auf mich zu. »Fordere nicht den Tod heraus, Fräulein.« Er schwang die Sense. Lachend wich ich ihm aus und brachte den Esstisch, der in der Mitte unserer großen Küche stand, zwischen uns. Unter der Kapuze funkelten mich zwei vollkommen schwarze Augen aus einem weißen Gesicht an.

»Wow. Da hast du dir aber viel Mühe geben.« Beeindruckt musterte ich den Totenschädel, in den sich sein Gesicht verwandelt hatte. Er grinste, was die aufgemalten Zähne auf seinen Lippen unheimlich verzerrte.

»Heimst du jetzt meine Lorbeeren ein?« Alina erschien im Türrahmen, die Hände in die Hüften gestemmt, die Augen auf Silvio gerichtet.

»Das würde ich nicht wagen!« Trotz der unheimlichen Schminke sah ich die Liebe in seinem Gesicht. Schnell wandte ich mich wieder Alina zu. Sie sah wie ein Kunstwerk aus. Ein unheimliches Kunstwerk. Sie war im Stil der Dia de los Muertos geschminkt und verkleidet. Kleine rote Blumen lugten unter schwarzen Locken hervor, ihr Gesicht ähnelte Silvios, die schwarzen Augenhöhlen waren jedoch von einem weinroten Muster aus kleinen Kreisen umgeben. Auch auf ihrer

Stirn und ihren Schläfen zogen sich kunstvolle Muster, jedoch aus Runen und anderen Symbolen entlang.

»Wirst du jetzt doch schwach?«

Ich schüttelte den Kopf und hörte auf, sie anzustarren. »Nein.«

Ihre Haltung änderte sich sofort. Die Spannung wich und ich glaubte Mitleid in ihrem Gesicht zu sehen, durch die Schminke war ich mir da aber nicht so sicher. Sie kam einige Schritte auf mich zu, hielt aber in der Bewegung inne. »Du musst nicht allein hier sein.« Das Mitgefühl in ihrer Stimme rührte mich. Aber im Gegensatz vor neun Jahren hatte ich mein Trauma überwunden. Ich dachte nur an sie und trauerte nicht mehr. »Mir geht es wirklich gut.«

Sie strich sich eine verirrte Strähne aus der Stirn, was seltsam aussah. Ihr Körper war wie ihr Gesicht zu einem Skelett geworden. Das ein schwarzes, knielanges Kleid mit weitem Rock trug.

»Schlagt ihr da Wurzeln?«

»Wir kommen schon«, antwortete Alina der Sukkubus. »Hab einen schönen Abend«, verabschiedete sie sich von mir, umarmte mich schnell und griff dann nach Silvios Hand.

»Hey! Ich wollte noch ...«

»Wir können auch dort essen. Eva hat Recht, wir sind spät dran.« Brummend folgte er ihr hinaus, wobei er mir zum Abschied winkte. Ich beachtete die Geräusche ihres Aufbruchs nicht weiter und wandte mich wieder meinen Kräutern zu. Die Lavendel- und Salbeizweige musste ich noch zusammenbinden. Und anschließend die Arbeitsfläche saubermachen ...

Als die Tür geöffnet wurde, wurde es plötzlich lauter. Alina sagte etwas, eine männliche Stimme antwortete. Alles so leise, dass ich nichts verstand. Diskutierte sie noch mit Silvio? Dann fiel die Tür ins Schloss. Stille breitete sich in der Küche aus, die ausnahmsweise einmal nicht von dem Geplapper der Irrlichter unterbrochen wurde. Die kleinen Wichte belagerten heute anscheinend einen anderen Garten. Worüber ich überaus dankbar war.

Die Ruhe genießend atmete ich tief ein und griff nach den Zweigen, aber eine plötzlich auftauchende Wärme an meinem Rücken ließ mich innehalten. Ein vertrauter Geruch überdeckte den der Kräuter. Ehe ich mich umdrehen konnte, schlangen sich bereits starke Arme um meine Mitte.

»Seit wann schleichst du dich an?«, begrüßte ich Aaron.

»Du warst in deine Arbeit versunken«, konterte er flüsternd an mein Ohr. Sein Atem bescherte mir eine Gänsehaut, aber eine angenehme. Ich drückte meinen Rücken dichter an seinen Bauch und drehte den Kopf, damit ich einen Blick auf sein Gesicht erhaschen konnte. Ein Lächeln lag auf seinen Lippen, die einen Herzschlag später auf meinen lagen. Ich schmolz unter seinen Kuss dahin und vergas, was ich gerade hatte tun wollen. Die Arbeitsplatte, die unangenehm in meine Hüfte drückte, erinnerte mich letztlich daran, dass ich heute noch etwas vorhatte. Aaron spürte wohl meine veränderte Haltung und brachte ein wenig Abstand zwischen uns. »Was bereitest du vor?«

»Mein Samhain Ritual.«

Er hob eine Augenbraue. »Feiert ihr Hexen nicht zusammen? Auf dem Brocken?«

»Ja. Aber zu Beltane.« Ich wusste nicht, ob ich wegen seines Unwissens die Augenverdrehen oder Schmunzeln sollte. Ich entschied mich für letzteres.

»Aber zu Samhain zelebriert ihr auch etwas«, beharrte er weiter. »Fiona deutete da etwas an.« Er sah so ernst aus, dass ich lachen musste.

»Sie ist zu einer alten Kultstätte gefahren, wo sie mit anderen den Ahnen gedenkt«, antwortete ich schließlich und wandte mich wieder meinen Kräutern zu.

Was mir schwerer fiel als zuvor, denn Aarons Anwesenheit forderte mich stillschweigend auf, mich an ihn zu kuscheln. *Später*, ermahnte ich mich selbst.

Die Zweige raschelten leise, als ich sie zusammenband. Die abgefallenen Blätter kehrte ich anschließend zusammen und fügte sie der kleinen Steinschale hinzu.

»Warum bist du nicht bei ihnen?«

»Ich möchte dabei nicht unter Fremden sein«, erwiderte ich leise. Es war das erste Mal, dass ich meinen Eltern und meinem Bruder allein gedachte. Bislang war Fiona immer bei mir gewesen. Ich vermisse sie, fühlte mich ein wenig allein. Aber es war an der Zeit, dass sie ihren Weg ging. Und ich den meinen.

Als ob Aaron meine Gedanken gespürt hätte, zog er mich an sich und umschloss mich fest. Tief atmete ich seinen Geruch ein und schüttelte die Gedanken ab.

»Darf ich dabei sein?«

Erstaunt hob ich den Blick. »Möchtest du wirklich?«

Er nickte, vollkommen erst. Dann küsste er meine Stirn. Ich konnte nicht anders als zu lächeln. »Dann komm. Es ist bald Mitternacht.« Gemeinsam gingen wir in den Flur. Keiner sagte ein Wort. Dennoch fühlte sich die Stille richtig an. Andächtig. Ehe ich nach meiner Lederjacke greifen konnte, holte Aaron sie von ihrem Hacken an unserer Garderobe und hielt sie so,

dass ich hineinschlüpfen konnte. Sein Verhalten entlockte mir wie jedes Mal ein Lächeln. »Machst du das auch noch in zwei Jahren?«

»Natürlich«, antwortete er mit gespielter Entrüstung und zog sich seine Jacke über. Das graue Leder glänzte im Licht, das von der Küche in den schmalen Flur fiel. Immer noch schmunzelnd stellte ich mich auf die Zehenspitzen und küsste ihn. Sofort zog Aaron mich dichter an sich, legte die eine Hand in meinen Nacken, die andere wanderte in mein Kreuz. »Und ich hoffe sehr, dass du hiervon in den kommenden Jahren ebenfalls nicht genug bekommst.« Sein Kuss wurde fordernder. Mein Atem beschleunigte sich, ebenso wie mein Herzschlag.

»Deine Körperreaktion deute ich als ja«, murmelte er nach mehreren Minuten an meine Lippen. Ich nickte nur. Noch immer atemlos. Der Mann wusste, was er tat. Vor nicht allzu langer Zeit hatte ich hierum nur hoffen können. Es kam mir immer noch wie ein Wunder vor, dass Aaron den Angriff auf dem Olymp überstanden hatte. Die Folgen davon – auch für mich – schob ich hastig beiseite.

»Ich habe noch etwas vor«, sagte ich eher zu mir, als zu ihm.

»Und worauf wartest du?«

»Das du mich freilässt?«, erwiderte ich als Frage. Er lachte leise und löste seine Hände hinter meinem Rücken. »Nur ungern«, flüsterte er in mein Ohr, was mir einen weiteren wohligen Schauer herunterlaufen ließ. Obwohl ich nicht mehr an ihm lehnte, spürte ich noch immer seine Wärme.

»Kann ich dir behilflich sein?«

Ich musterte nachdenklich die Garderobe, während ich mir einen leichten Schal umlegte. »Bisher nicht.«

Wir gingen zurück in die Küche und Aaron steuerte von selbst auf die Terrassentür zu. Auf dem Weg nahm er wortlos die kleine Schale aus Stein, öffnete die Tür und trat in die dunkle Nacht. Ehe ich ihm folgte, ging ich auf das Regal zu, in welchem ich meine Zauber aufbewahrte, um eine schmale Holzbox hervorzuholen. Auf ihrem Deckel schimmerten in griechischen Buchstaben die Wörter *Schutz* und *Vergangenes*, die in das Holz eingeritzt und mit Onyxstaub befestigt worden waren. Zögernd schwebte meine Hand über der Box. Ich benutzte sie nur sehr sehr selten und das hatte einen Grund.

»Es wird nichts geschehen«, wisperte ich, um mir Mut zu machen und griff beherzt nach ihr, wobei ich ein schaudern unterrückte. Obwohl es in der Küche warm war, fühlte sie sich kalt an.

Anschließend sammelte ich das Kräuterbündel sowie eine weiße Kerzen ein, die ich zuvor schon bereitgestellt hatte. Als ich die angelehnte Terrassentür mit dem Fuß öffnete, wehte mir ein kalter Wind meinen Pony in die Augen. Ich zog den Kopf ein, schlüpfte schnell hinaus und schloss die Tür hinter mir. Aaron wartete auf dem plattgetrampelten Pfad, der zu meinem Kräuterbeet führte, kaum zu erkennen im wenigen Licht, das aus der Küche und von einer Straßenlampe stammte. Die Zweige der Birken und Kiefern, die in einer kleinen Gruppe nicht weit von mir standen, raschelten im auffrischenden Wind. Eine Eule schuhute, über die Geräusche, die von der Straße stammten, hörte ich sie jedoch nur leise.

»Wo sind eure Gartenbewohner?«

Ich hörte eher als das ich es sah, wie Aaron sich suchend umsah.

»Sprich nur nicht so laut von ihnen!«, flüsterte ich mahnend. »Könntest du die Feuerschale zu den Birken tragen?«

»Natürlich.« Es raschelte erneut, dann war Aaron bei mir. Im Vorbeigehen berührte er meine Hand. Ich sah ihm nicht nach, sondern ging auf die Birken zu, mich misstrauisch umsehend. Es war wirklich seltsam, dass die Irrlichter nicht hier waren. Aber es erleichterte

mein Vorhaben ungemein. Zum einen wusste ich nicht, welchen Einfluss die Lichter auf mein Ritual hatten, zum anderen störten sie immer meine Konzentration.

Mit einem Fuß kehrte ich herabgefallenen Zweige beiseite, zog anschließend einen Kreis von einem Meter Durchmesser und stellte meine Utensilien hinein. Das Licht reichte gerade, sodass ich alles erkennen konnte.

Hinter mir knackte plötzlich ein Zweig, im Gegensatz zu früher wirbelte ich jedoch nicht verschreckt herum. Stattdessen spannte ich meine Arme an und wandte mich in Abwehrhaltung um.

»Haben unsere Stunden doch Früchte getragen?«

»Irgendwann musste es ja so weit kommen«, antwortete ich. »Stell die Schale bitte dorthin.« Ich deutete mit dem Fuß links neben den Kreis, fort von den Zweigen der Birken, unter denen ich ihn gezogen hatte. Aaron kam meiner Bitte nach und reichte mir die Steinschale, die auf einen kleinen Stapel Äste gestanden hatte. Ich lächelte wieder. Ich mochte es, wenn jemand mitdachte.

»Soll ich es entzünden?« Seine tiefe Stimme vermischte sich mit dem Rauschen der Bäume und besänftigte ein wenig meine Nerven. Ich hoffte, dass meine

Nervosität nicht noch weiter stieg, denn dann machte ich meist Fehler. Und heute wollte ich auf keinen Fall einen begehen.

»Gleich. Bleib einfach dort stehen. Sobald ich den Kreis vorbereitet habe, komm zu mir.« Ich hörte, wie sich Leder bewegte, und schloss daraus, dass Aaron nickte. Tief durchatmend ging ich in die Hocke und griff nach dem Kästchen. Die Zeichen auf dem Deckel glühten leicht in der Dunkelheit. Mir wurde mulmig zumute. Es war nur Onyx-Staub. Er sollte nicht Glühen. Womöglich war der Inhalt dafür verantwortlich

...

Mit zitternden Fingern hob ich den Deckel an. Eisige Kälte waberte um meine Finger, zu der sich ein grau-bläulicher Nebel gesellte. Ich bekam eine Gänsehaut.

»Lucy?« Aaron klang nervös, was mir nicht half.

»Sei bitte still. Ich muss mich konzentrieren.« Ohne weiter zu zögern, griff ich in das Glimmen und holte eine Hand voll feinen Kies heraus, den ich in den Kreis streute, welchen ich zuvor in den Boden gezeichnet hatte. Als ich den Anfangspunkt erreicht hatte, glühte der Kies plötzlich auf, ehe er zu seinem sanften Schimmer zurückkehrte. Bei dem Anblick überlief ein Schauer meinen Rücken.

»Was ist das?«, fragte Aaron. Seine Stimme war tiefer als gewöhnlich.

»Kies vom Ufer des Styx«, erwiderte ich knapp, nahm mir die steinerne Schale und trat aus dem Kreis. Sofort fühlte ich mich besser. Jetzt zumindest noch. Ich zog nicht aus reinem Vergnügen einen Schutzkreis.

Aaron gab einen seltsamen Laut von sich, den ich nicht einordnen konnte. Im wenigen Licht lag sein Gesicht im Schatten, sodass ich auch nicht seine Miene deuten konnte. Seine Haltung wirkte jedoch angespannt.

»Vielleicht ...«

»Ich habe das schon einige Male gemacht. Es geschieht nichts«, sagte ich fest, auch um mich selbst zu beruhigen. Ich berührte seinen Arm, dann platzierte ich die Schale neben der mit dem Feuerholz. Anschließend wandte ich mich ihm zu, eine Hand an seiner Brust. Trotz der Kälte war seine Jacke offen. Der Stoff seines Pullovers fühlte sich weich unter meiner Hand an. Und herrlich warm. Ein Nebeneffekt seines Erbes, worum ich ihn beneidete. Zumindest zum Teil. Wenn ich an den anderen Teil dachte, schauderte ich wie immer.

»Wärst du so freundlich, das Feuer zu entfachen?«, fragte ich, um mich von meinen Gedanken abzulenken.

Als Antwort streckte er seine Hand über die Äste. Es knisterte leise, Funken stoben auf, dann leckten die ersten Flammen am Holz. Sofort wurde mir wärmer.

»Danke.«

»Kann ich noch etwas für dich tun?« Im Schein des Feuers erkannte ich endlich sein Gesicht. Er wirkte beunruhigt. Seine Lippen waren leicht zusammengespreizt und der Schalk fehlte in seinen Augen.

»Nein. Es ist wirklich un ...«

»Für mich sieht es nach einer Geisterbeschwörung aus ...«, unterbrach er mich. Er deutete auf die Schale mit den Kräutern und darauf zum Schutzkreis, in dem noch immer das Bündel aus Lavendel- und Salbeizweigen lag.

Ich strich ihm beruhigend über die Brust, auch um mich zu erden. »Sie dienen allesamt den Schutz. Eine Beschwörung wird in einem Pentagramm durchgeführt«, fügte ich hinzu. Aaron verzog die Augenbrauen, atmete anschließend jedoch aus. Seine Schultern sackten nach unten, der wachsamer Blick blieb jedoch.

»Bereit?«, fragte ich. Er nickte und trat an den Rand des Kreises. Die Wolkendecke brach auf, sodass der

Halbmond zum Vorschein kam. Sein Licht tauchte den Garten in einen weißen Schimmer. Plötzlich bemerkte ich einen kalten, blauen Schein neben mir. Seufzend wandte ich mich um – und riss die Augen auf. Ich hatte mit der Rückkehr der Irrlichter gerechnet. Es war jedoch das Licht meines Schutzkreises. Aaron hatte wieder das Gesicht verzogen. Er wirkte alles andere als glücklich.

»Noch habe ich ihn nicht geschlossen. Du kannst ...«

»Ich sagte, ich bleibe. Dann bleibe ich auch.« Unbewusst ließ ich meine Schultern sinken, denn seine Anwesenheit gab mir Sicherheit. Warum war ich nur so nervös? *Das habe ich schon sechs Mal gemacht. Es wird auch dieses Mal gut gehen*, sagte ich mir in Gedanken, berührte aber dennoch Aarons Arm. Er sah mich entschlossen an, was mir ein Lächeln auf die Lippen zauberte. So häufig wie mich seine Sturheit nervte, entspannte sie mich auch.

»Also dann!« Suchend sah ich zwischen den Ästen der Birke hinauf in den wieder wolkenverhangenen Himmel. Nur ein dunstiger Lichtschimmer verriet mir, wo sich der Mond gerade befand. Entschlossen griff ich nach der weißen Kerze und positionierte sie an der Stelle des Kreises, über der der Mond stand. Außerhalb des Kreises stellte ich die steinerne Schale mit den

Kräutern. Fehlte nur noch das Bündel aus Zweigen. Es herrschte absolute Stille und das, obwohl jetzt die Zeit begann, zu der die Menschen und Nephylen aus den Häusern schwärmten, um an einer der vielen Halloween-Partys oder am Umzug auf der Amüsiermeile im Äußeren Ring teilzunehmen. Als ob hier in meinem Garten die Welt den Atem anhielt.

Aus den Augenwinkeln sah ich im Schein des Feuers, dass Aaron die Augen leicht verengt hatte. Plötzlich durchdrang ein lauter Glockenschlag die Stille. Dann ein weiterer. Null Uhr. Geisterstunde. Meine Haut begann zu kribbeln, meine Haare stellten sich auf. Nicht weiter darauf achtend, rieb ich mir über die Arme, hob das Kräuterbündel auf und stellte mich in die Mitte meines Schutzkreises. Indem ich Aaron direkt ansah, bedeutete ich ihm, zu mir zu treten. Schweigend kam er meiner Aufforderung nach. Obwohl er mit etwas Abstand hinter mir stand, spürte ich seine Wärme auf meiner Haut, als umarmte er mich. Tief einatmend schloss ich die Augen und verschob meine Sicht. Ich ging nicht auf die unterste der Elementarebenen, sondern auf eine, die sich dicht unterhalb der Realität befand. Sanfte Farbschimmer umgaben nun alle Pflanzen und Lebewesen. Aber nicht nur sie. Verwundert kniff ich die Augen zusammen. Sah ich richtig? Auch den

Schrott in meinem Garten umgab ein Schein. Trotz des dreiviertel Jahres, das ich nun schon hier lebte, hatte ich es nicht geschafft, ihn auszumisten. Zwischen dem hohen Gras und den Bäumen lagen immer noch verrostete Gießkannen, Eimer, eine Schubkarre, Stangen und ähnliches. Nicht weit von mir schimmerte das Gerippe eines Käfers, in dem sich die Irrlichter nur zu gern tummelten. Jetzt konnte ich es irgendwie nachvollziehen. Er schimmerte am intensivsten. Sein bläuliches Licht überschattete sogar das der Pflanzen in meinem Kräuterbeet.

»Wow«, flüsterte ich interessiert.

»Was?« Aarons Stimme klang rau. Angespannt.

»Wusstest du, dass auch Gegenstände eine Aura besitzen?«, fragte ich schnell, ehe er vor Anspannung etwas Unbedachtes tat. Wie etwas zu entzünden. Mich fröstelte bei dem Gedanken an unser erstes Treffen. Damals war ich mit verbrannten Handflächen aus der Situation entkommen. Und das war noch glimpflich ausgegangen. Als wir den Entführer seiner Schwester gejagt hatten, hatte ich seine wahre Macht gesehen ...

»Nein.« Das Wort holte mich in die Gegenwart zurück. Es klang ungeduldig, weshalb ich den Blick vom Käfer abwandte und endlich auf den Kreis richtete.

»Berühre, während ich den Kreis schliesse, nicht die Linie.« Er brummte leise. Ich rief mir die griechischen Wort in Erinnerung, die Fiona mich gelehrt hatte, fokussierte meine Gedanken auf den unheimlich schimmernden Kies und sandte sie hinein. Dabei aktivierte ich das Jenseits in den winzigen Steinen.

Plötzliche Kälte ließ mich zusammenzucken. Ein faulig riechender Wind hob an, der an meinen Haaren riss und mir ins Gesicht wehte. Hinter mir hörte ich Aaron schneller atmen. Die Luft wurde ein wenig wärmer. *Beeil dich!* Hätte ich gewusst, dass Aaron davor stand, die Kontrolle zu verlieren, hätte ich darauf bestanden, dass er ins Haus zurück ging. Jetzt blieb mir nichts anderes übrig, als es schnell zu Ende zu bringen. Das letzte Wort verließ meine Lippen und der Kreis leuchtete dunkelgrün auf. Zuletzt verschob ich mittels der Elementarmanipulation die Energie in den Steinen. Die Luft zischte und nahm den Geschmack von Alufolie an. Ich verzog bei dem Geschmack das Gesicht, leckte mir aber nur über die trockenen Lippen, da ich befürchtete, das Aroma für immer in mir zu verewigen, wenn es meinen Magen erreichte, und schloss meine Gedanken vor dem Jenseits.

Der Kreis leuchtete in einem dunklen Grün, durchsetzt von blau. Die Kälte bestand immer noch und

würde erst wieder gehen, wenn ich das Ritual beendete.

»Aaron?«, fragte ich vorsichtig und drehte mich, sodass ich ihn sehen konnte.

»Das war ... gruselig.«

Ich konnte nicht anders, ich musste grinsen. »Es ist Samhain. Was hast du erwartet?« Meine lockere Antwort schien auch ihn ein wenig zu entspannen. Er berührte meinen Rücken und blickte zum Feuer. Ich folgte ihm. Es tanzte so fröhlich, wie vor dem Schluss des Kreises. Aus der Steinschale kräuselte sich jetzt jedoch ein weißlicher Rauchfaden. Zufrieden hob ich den Kräuterzweig.

»Hast du nicht etwas vergessen?«

Unsicher hob ich eine Augenbraue. »Was?«, fragte ich barscher als ich wollte. Der Geschmack der Alufolie und die Kälte machten mich reizbar. Ich wollte das hier beenden. Ohne Fiona war es wirklich unheimlich.

»Musst du nicht etwas Blut oder eine Haarsträhne zum Feuer hinzufügen?«

Ich starrte ihn an, dann lachte ich hölzern. »Ich beschwöre keine Geister«, erwiderte ich schlicht. »Da wird dieses Opfer gebracht.«

Er hob beschwichtigend eine Hand und ich wandte mich der Kerze zu. Das Kräuterbündel erhoben. Ein Gedanke, dann brannte der Docht in warmen Licht.

Maiores tempus vetum

Post caligine mundum occultatum

Recede

Exaudite me hanc nocte

Non obliviscimini

Apperite

Bei jedem Wort entzündete sich ein weiterer Zweig, bis ich ein rauchendes Bündel in den Händen hielt. Der Rauch kitzelte meine Nase und brannte in meinen Augen, ich hielt die Zweige jedoch weiterhin dicht vor mich. Mein Blick wich nicht von der brennenden Kerze. Das warme Gelb verblasste nach und nach zu kühlem Weißblau. Aber das war nicht die einzige Änderung: Der Garten wirkte nun wie hinter Nebel. Weißliche Schwaden wogten über dem Gras und zwischen den Baumstämmen. Und in ihm gräuliche Gestalten. Die meisten waren nur düstere Schemen. Bis auf einen.

»Aaron«, murmelte ich. Obwohl ich beinahe flüsterte, bebte meine Stimme leicht. Er antwortete nicht.

»Hey«, rief ich etwas lauter.

»Lucy ... wir kriegen Besuch.« Ich seufzte erleichtert. Er sah ihn auch. Ich drehte meinen Kopf, sodass ich den Geist, aber auch Aaron im Blick hatte. Allerdings blickte Aaron in eine andere Richtung. Aus der nun ein blauer Schimmer kam. Und laute Stimmen. Ich ächzte leise. »Nicht die!«

Aaron zuckte bei meinem Ausruf zusammen und wandte sich endlich mir zu. »Was wolltest du?«

Ich deutete nur mit der Hand unter die Birke, wo der Geist schwebte. Blass weiß schimmernd. Bis auf seine Konturen konnte ich nichts erkennen.

»Was ist dort?«

»Du siehst ihn nicht?«

»Nein.«

Ich versteifte mich bei seiner Antwort. Was ihm nicht entging. »Lucy?« Ernsthafte Sorge hallte in seinen Worten mit.

»Ich kann sie sehen«, erklärte ich tonlos.

»Hast du sie nicht schon immer gesehen?«

Ich schüttelte lediglich den Kopf. Die Lippen fest zusammengepresst. Das gefiel mir überhaupt nicht. Ich hatte nur an meine verstorbene Familie gedacht. An niemanden anders. Mir war noch nie ein Geist erschienen.

»Und Fiona?«

»Ich weiß es nicht«, hauchte ich und verschränkte die Arme, um mein Zittern zu verbergen. Das war *wirklich* gruselig. Laut quietschend kam die Irrlichthorde bei uns an und drängte meine Aufmerksamkeit zu ihnen.

»Verschwindet«, sagte ich laut und so fest wie möglich. Wie immer ignorierten sie mich. Dafür ging eine Tür quietschend auf. Ich stöhnte, wandte den Blick aber nicht von den Lichtern und dem Geist, den ich trotz ihres Scheins weiterhin sah. Langsam bildeten sich Feinheiten. Ich glaubte, ein schleimiges Grinsen zu sehen. Mir wurde eiskalt. »Bleib im Haus, Beth!«

»Was ist hier los?« Ihre Stimme klang nah. Viel zu nah, und erregte die Interesse der Irrlichter, die laut pfeifend zu ihr flogen. Ich verzog das Gesicht bei den hohen Frequenzen. Es raschelte leise hinter mir, ich wagte aber nicht zu gucken, was Aaron machte.

»Ich hole gleich die Glöckchen, ihr nervigen Bies-ter«, fluchte sie, dann keuchte sie auf. »Was machst du, Lucy?«

»Ich halte ein Ritual ab«, erwiderte ich knapp.

»Du beschwörst einen Geist?«

»Nein!«

»Das sieht aber danach aus!« Ihre Stimme zitterte leicht. Sie murmelte leise etwas, dann hörte es sich so

an, als ob sie einen Zweig abriss. Warum ging sie nicht einfach?

»Was macht sie?«, fragte ich Aaron, den Geist nicht aus den Augen lassend. Weitere Feinheiten hatten sich gebildet. Das war nicht gut, oder?

»Ich kann es nicht sehen.«

Die Irrlichter lachten laut auf und kehrten gackernd zu uns zurück.

»Habt ihr Pfeffer da?«, fragte Beth, wobei ich deutlich die Abneigung in ihrer Stimme hören konnte.

»Nein«, antwortete Aaron.

Bitte, bitte, lass sie den Streuer holen gehen!, flehte ich in Gedanken, aber im Gegensatz zu den Göttern konnte Beth sie nicht hören.

Es gab eine kurze Pause, in der nur die Lichter und das Rauschen der Bäume zu hören waren.

Plötzlich schwebten sie ruhig auf der Stelle, viel zu ruhig. Sie begannen leise zu brummen und wie in einer einstudierten Choreographie in mir unbekanntem Mustern zu schweben.

»Was tun die da?«, wisperte Aaron.

»Das ist doch einerlei, solange sie ruhig sind und nicht meine Küche verwüsten«, brummte Beth. »Lucy, ich bin eine geduldige Nachbarin. Aber Geisterbeschwörung dulde ich nicht!«

»Ich führe ...« Mir blieben die Worte im Hals stecken, bei dem, was ich nun sah.

»Ich wusste nicht, dass Irrlichter Formationen bilden«, merkte Aaron an und ich hörte hinter mir leises Rascheln von Leder, das bewegt wurde. Strich er sich durch die Haare? Ich biss die Zähne fester zusammen. Es gab nur sehr wenige Augenblicke, in denen Aaron nervös gewesen war. Hektisch wandte ich mich Beth zu, aus den Augenwinkeln sah ich jedoch weiterhin die Irrlichter, die eine Art Bogen gebildet hatten, der bis auf die Erde reichte.

»Beth, geh ins Haus und komme nicht raus. Wenn du Salbei und Lavendel bei dir hast, koch dir einen Tee daraus und trinke ihn. Und am besten zündest du sie noch in einer Räucherschale an.«

»Dir ist wirklich nicht mehr zu helfen!«

Ich knirschte frustriert mit den Zähnen. Für ihren vorwurfsvollen Tonfall hatte ich jetzt wirklich keine Zeit! Und warum glaubte sie mir nicht? »Beth!«

Sie rührte sich nicht von der Stelle.

»Was geschieht da?« Aarons Stimme glich einem dumpfen Grollen.

Ich wandte mich wieder zur Birke und ein leises Stöhnen entkam mir. »Der Vorhang scheint sich zu lichten«, hauchte ich, als ich meine Stimme wieder

gefunden hatte. Wenn ich den Geist beschworen hätte, hätte ich ihn bannen können. Aber durch meinen Schutzkreis konnte ich nicht auf die Elemente und Ebenen einwirken. Er hielt alles außerhalb – oder eben innerhalb. Verdammt!

»Da ...«, hauchte Beth. Im wenigen Mondlicht sah ich, wie sie einen Arm in die Richtung streckte, wo die Irrlichter den Bogen gebildet hatten. In ihm begann es zu flimmern, dann verschwand der Nebel. Mit einem breiten Grinsen, das mir das Blut in den Adern gefrieren ließ, trat der Geist in unsere Welt.

I. Besetzt

Sobald er seinen weißen Fuß auf das Laub unter der Birke gesetzt hatte, stoben die Lichter laut quietschend auseinander. Die meisten drehten zu Beth ab, eines blieb jedoch bei uns. Frech unter seiner Kapuze hervorglinsend. Soweit das ein Irrlicht konnte – Ihre Gesichter sahen aus wie eine Mischung aus einem Totenschädel und einer Wachsfigur mit eingefallenem Gesicht.

Es war das erste Mal, dass ich nicht auf Harlin achtete. Mein Blick wurde von der Erde vor dem Geist angezogen. Es war kalt draußen, aber keine Minusgerade. Dennoch bildeten sich feine Eisgespinste auf dem Gras und den welken Blättern, weiß glitzernd, wenn ein Mondstrahl darauf traf.

»Bei Zeus«, murmelte Aaron. Ich stimmte ihm in Gedanken zu.

»Geist! Kehre in deine Welt zurück!« Mit geradem Rücken und wild wedelnder Hand, in der sie einen Lavendelast hielt, stand Beth furchtlos dem Geist gegenüber.

»Ist sie lebensmüde?«

»Ich glaube, sie denkt, genügend über uns zu wissen«, antwortete ich Aaron.

»Typisch Menschen. Sie unterschätzt uns«, sagte Harlin. Ich gab dem Irrlicht so gut wie nie recht, aber leider musste ich ihm in diesem Moment zustimmen.

»Ich wette mit euch, dass das Phantasma sie in einer Minute heimsucht.«

»Es ... was?« Ich starrte das kleine Licht mit weit geöffnetem Mund an. Das hatte ich eben garantiert falsch verstanden. Bitte, lass es mich falsch verstanden haben!

Harlin begann finster zu kichern und schwebte ein Stück in Beths Richtung. »Er beginnt bereits.«

»Er kann sie in Besitz nehmen?«, hakte Aaron leise nach. Seine Stimme bebte eine Nuance. Er sprach nie leise, sondern immer mit fester Stimme. Ich fühlte mich noch unwirklicher.

»Ich muss etwas unternehmen!« Panisch trat ich auf meinen Kreis zu, doch Aaron packte meinen Arm und riss mich herum. An sich war die Schutzbarriere undurchdringlich, selbst dann, wenn ich per Zufall gegen sie stieß. Berührte ich jedoch den Kreis und verschob meine Aura dabei, würde er sofort brechen.

Aaron blickte mich mehr als ernst an. Ich glaubte Entsetzen in seinen Augen zu lesen. Das schummrige Licht konnte mich aber auch täuschen. »Und was? Du weißt nicht, zu was er imstande ist.«

»Ich könnte da eine Liste aufzählen«, erwähnte Harlin beiläufig. Er drehte uns nicht einmal den Kopf zu. Ein seltener Moment, da er normalerweise nichts lieber tat, als mich in den Wahnsinn zu treiben.

»Her damit!«, forderte ich unwirsch und entwand dabei Aaron meinen Arm. Sobald die Verbindung zwischen uns gebrochen war, kribbelte meine Haut. Ein Andenken daran, was zwischen uns entstanden war. Ich begriff es immer noch nicht. Ebenso wenig wie meine Tante und auch alle anderen Hexen. Perseus versuchte es natürlich herauszufinden, um es dann höchstwahrscheinlich gegen uns zu nutzen. Ich hoffte inständig, dass er scheiterte. Sonst würde ich auch noch auf seiner Abschussliste landen. Aaron war es egal. Im genügte es, dass ich keinen Schaden nahm und lebte. Ich sollte auch so denken, aber es beunruhigte mich trotzdem.

Unwirsch rieb ich mit der Hand über die Stelle, auch, um meine Gedanken zu vertreiben, und sah herausfordernd zu Harlin. Durch den dunkel schimmern den Schutzkreis war sein Licht gedimmt. Es wirkte leicht grünlich und nicht Blauweiß. Er sah immer noch zu Beth und dem Geist, der jetzt unmittelbar vor ihr stand. Der Mut hatte die alte Dame anscheinend verlassen. Der Lavendelzweig war die einzige Barriere

zwischen ihnen. Selbst, als der Geist die Hand langsam in ihre Richtung streckte, unheimlich dabei grinsend, bewegte sie sich nicht.

»Harlin!«, rief ich. Das Licht drehte sich mir zu, der Geist jedoch nicht, wie ich insgeheim gehofft hatte.

»Nicht jetzt Hexe! Das wird interessant!« Er klatschte tatsächlich in die Hände und flog dann leise giggelnd um Beth und das Phantasma.

»Hey!«

»Er wird dir nicht antworten.«

»Das sehe ich.« Hektisch tigerte ich vor der schimmernden Wand aus der Unterwelt hin und her, doch mir wollte nichts einfallen, was ich tun konnte. Verzweifelt raufte ich mir die Haare, dann ging ich wieder auf meine Barriere zu. Zum ersten Mal fühlte ich mich eingesperrt in ihr – nicht sicher.

Hektisch blickte ich wieder zu Beth und dem Geist. Es trennten sie nur noch wenige Zentimeter. Harlin flog als glimmender Lichtfaden um sie herum, zu schnell, als das ich seine Gestalt ausmachen konnte. Beths Gesicht wurde zum Teil durch das Licht aus ihrer Küche erhellt. Sie wirkte völlig erstarrt, in ihrem Augen glaubte ich jedoch einen Schimmer von Panik zu erkennen. Warum rannte sie nicht davon? Oder benutzte zumindest den Lavendelzweig. Konnte sie es

vielleicht nicht? In meinem Kopf ratterte es so schnell, dass es schmerzte. Dann setzte sich ein Entschluss fest, der mir Kraft gab. Früher hätte ich aus Angst abgewartet, doch jetzt konnte ich einmal etwas tun.

Entschlossen wandte ich mich Aaron zu, dabei einige Blätter von meinem Bündel aus Lavendel- und Salbeiblättern abreißend. »Zerreiß einen Teil zwischen deinen Fingern, den Rest kaue gründlich und schlucke ihn runter. Sobald der Kreis fällt, renn in mein Zimmer und hol aus meiner Beschwörungsbox unter dem Bett den Silberdraht und die Glocke.« Ich gab ihm die Blätter, während ich selbst schon auf ihnen kaute.

»Lucy ... Lass das bitte. Du kannst nichts tun«, versuchte Aaron es erneut. Aus den Augenwinkeln sah ich, wie er den Arm ob, ich tauchte aber unter diesem weg und berührte meinen Kreis. Nach einer kurzen Willensanstrengung flimmerte er hell auf und brach zusammen. Hinter mir hörte ich ein leises Ächzen, Hände umschlangen meine Hüften, fielen dann aber von mir. Ich achtete nicht weiter auf ihn, sondern schnappte mir die Schale, in der immer noch die Kräuter schwelten, und rannte auf Beth zu.

»STOP!« Mein Schrei brannte mir in der Kehle. Der Geist sah mich einen Moment an, breit grinsend, die Finger lagen schon fast auf ihrer Stirn.

»*Relinque hunc mundum, Phantasma! Reverte tuum eum!*« Dabei warf ich die Schale nach ihm. Ein greller Blitz erleuchtete meinen Garten taghell. Schauriges Gelächter erklang und hallte in mir wieder, dass mir die Zähne schmerzten. Blinzeln versuchte ich etwas zu erkennen. Hatte ich ihn vertrieben?

Als ich endlich wieder sah, stand nur noch Beth vor mir. Seltsam eingesunken. Sie zitterte leicht, dann straffte sie die Schultern. Mir stockte der Atem, als sie mir ihr Gesicht zuwandte. Es war noch Beth, doch ihre Augen waren zu leuchtenden grauen Monden geworden. Ihre Lippen zierte dasselbe hässliche Grinsen, wie das des Geistes oder der Irrlichter. Verdammt!

Laut lachend umkreiste Harlin sie noch einmal, dann kam er zu mir. »Hast du das gesehen?«

»Vielen Dank auch für deine Hilfe«, knurrte ich, starrte dabei aber immer noch Beth oder den Geist – was war sie jetzt?– an. Ich brauchte einen Moment, um meinen Beinen zu befehlen, rückwärts zu gehen.

»Beth?«

»What a wonderful feeling!«, sagte sie mit seltsam tiefer Stimme. Sie streckte sich, wie ich es noch nie an ihr gesehen hatte. Ihr wahres Alter sah man ihr kaum an, doch jetzt wirkte sie um Jahre jünger. Sie drehte die Hände vor ihrem Gesicht, machte einen Schritt

nach vorn, dann hüpfte sie wie ein kleines Kind von einem Bein auf das andere. Sprachlos sah ich ihr einfach nur zu. Ich hatte alles Mögliche erwartet, dass das Phantasma sich auf mich stürzen würde oder auf die Straße rannte, um was weiß ich auch immer zu machen, aber nicht mit dem. Laut gackernd tanzte sie um den ausgeschlachteten Käfer.

»Ist sie ... er ... verrückt?«

»Wie würdest du dich fühlen, tausende von Jahren ohne Empfindungen vor dich hin zu schweben. Das Leben zeitweise zu sehen, aber nicht daran teilhaben zu können?«, kommentierte Harlin in seiner typischen Du-hast-sowas-von-keine-Ahnung-Art.

»Keine ...«, ich stockte. Was diskutierte ich hier mit ihm? Ich riss meinen Blick von dem verrückten Geist in Beth Verkleidung und fixierte Harlin. »Warum habt ihr das Tor geöffnet?«

»Es ist Samhain«, erwiderte er nur kryptisch und wick meine Hand aus, als ich nach ihm schlug. Ich schnaubte frustriert, beobachtete noch einen Augenblick Beth und rannte auf das Haus zu. Sie/er schien sich gerade noch zu sehr über sein neues Dasein zu freuen, um Schaden anzurichten. Hoffte ich zumindest inständig.

»Was hast du vor?« Harlin schwebte leicht irritiert neben mir.

»Sie befreien«, erklärte ich ihm im selben Tonfall, wie er eben mir. Aaron kam mir mit finsterner Miene entgegen, in einer Hand den Draht, in der anderen die Glocke. Vor wenigen Minuten hätte ich den Geist damit vielleicht noch in Schach halten können, aber jetzt ...? Wortlos nahm ich ihm die beiden Dinge ab und eilte wieder auf Beth zu. Aaron als stummer Schatten neben mir. Dass ich nicht allein gegen sie kämpfen musste, rechnete ich ihm hoch an. »Danke«, wisperte ich. Er gab ein leises Knurren von sich, was eher zu Silvio passte. Aber warum nicht auch zu ihm? Er war ebenfalls gefährlich.

»Beth!«

Der Geist hielt in seinem Tänzchen inne und kam einen Schritt auf mich zu. Bei seinem Anblick überlief mich eine Gänsehaut, ich zwang mich aber zur Ruhe.

»Beth, kannst du mich hören?«

»Are you talking to me?« Sie hob eine Augenbraue. Meine Hoffnung verschwand. Beth sprach, wenn sie in eine andere Sprache wechselte, was nur passierte, wenn sie fluchte, russisch. Aber nicht englisch.

»Er redet englisch?«

Ich war darüber ebenso verwundert wie Aaron, aber warum sollte sie unbedingt deutsch reden? In jedem Land starb jemand und die Sprache änderte sich im Tod anscheinend nicht ...

»Year«, entgegnete ich angespannt und hob die Glocke. Meine Bewegung verfolgte sie mit leicht schrägen Kopf, als könne sie nicht einordnen, was ich vorhatte. Ich bewegte die Hand hin und her und bei jeder Bewegung erklang ein tiefer Schlag. Beth verengte die Augen zu Schlitzen, was sie dämonisch aussehen ließ. »Stop it.« Ihre Worte waren nur geflüstert, dennoch hörte ich sie überdeutlich laut. Es wirkte. Mein Adrenalinpiegel stieg weiter an, das Blut rauschte mir in den Ohren. Ich gestattete der Furcht jedoch nicht, mich zu lähmen. Unbeirrt läutete ich weiter. Beth knirschte mit den Zähnen und sprang auf mich zu. Ehe ich selbst reagieren konnte, riss Aaron mich zu sich, wobei ich die Glocke verlor. Vor uns loderten plötzlich Flammen in der Luft, durch die ich Beths Gestalt kaum erkennen konnte.

»Stop! Meine Pflanzen!«

»Dein Leben hat für mich höhere Priorität«, entgegnete er mit dunkler Stimme, mich eisern mit seinen Armen umschließend. Ich zitterte in seiner Umarmung, gleichzeitig zog ich Kraft aus ihr. Es kam mir

immer noch wie ein Wunder vor, dass er mich nicht verließ, obwohl ich eine Hexe war ...

»Fire ...« Das Wort lenkte meine Aufmerksamkeit wieder zu Beth. Es klang so kalt wie das All und in diesem Moment war ich froh, Aarons Wärme zu spüren. Ich drehte mich ein wenig, sodass ich sein Gesicht, das sich auf meiner Stirnhöhe befand, sehen konnte. »Lenke sie bitte ab, damit ich den Silberdraht spannen kann.«

»Sie ist kein Geist«, erwiderte er skeptisch, lockerte aber ein wenig seinen Griff.

»Ja. Hör auf den Mann. Deine Nachbarin wird dich nur auslachen«, gackerte Harlin hämisch. Ich fluchte leise und sah zu der Gestalt, die abwartend vor dem Feuer stand. Sie schien nicht durch dieses gehen zu können. Mir kam ein Gedanke. »Könntest du sie in einen Kreis einsperren?«

Aarons Arme spannten sich wieder an. »Es ist machbar. Ich könnte sie allerdings verletzen«, sagte er, wobei ich deutlich den Zwiespalt in seiner Stimme hörte. Lieber sie als ich.

»Dann nicht«, antwortete ich entschieden. Es war ohnehin schon meine Schuld, dass sie den Geist in sich tragen musste. Ich hatte keine Ahnung, welche Auswirkung das auf sie hatte.

Ich sah wieder auf die Flammen, hinter denen ich jetzt niemanden mehr sah. »Wo ist sie?« In meinen Worten vibrierte die Angst und sofort schlossen sich Aarons Arme so fest um mich, dass ich kaum noch Luft bekam. Ich beachtete es jedoch kaum, da ich hektisch den Garten absuchte. Aber ich konnte sie nicht finden.

»Senke das Feuer.«

»Nein.«

»Aaron!« Ich schlug mit der Faust auf seinen Arm, auch wenn ich wusste, dass es sinnlos war. Wenn der Mann mich festhalten wollte, konnte ich ihn nur mit der Elementarmanipulation daran hindern. Aber das war mein letztes Mittel, das ich einsetzen würde. Er seufzte laut und das Feuer schrumpfte, bis es erlosch. Wie durch ein Wunder war mein Garten unversehrt geblieben. Der Käfer glühte jedoch unheimlich in der Luft, ebenso wie eine Gießkanne. Ein glimmender Streifen aus Gras zog sich von einem zum anderen, die Novemberkälte drosselte jedoch bereits die Glut. Der Wind trug die letzten Rauchfäden von dannen.

»Sie ist nicht mehr hier«, sagte Aaron leise und ließ mich endlich los. Ich rieb mir über die Brust und musterte den Garten.

»Das ist nicht gut. Aber wohin ist sie?«

»Immer dem Spaß nach«, meldete sich Harlin. Er schwebte mit vor der Brust verschränkten Armen unter der Birke, unter der seine Kollegen das Portal geöffnet hatten.

»Und das heißt?«

Ein Schrei ertönte, dem hässliches weibliches Gackern folgte.

»Da lang.« Aaron deutete am Haus vorbei nach vorn. Mir rutschte das Herz endgültig in die Hose. Eine verrückte zu Halloween. Zu jeder anderen Zeit hätte sich jemand darüber gewundert und gekümmert, doch heute würde es niemand bemerken.

»Wir müssen sie suchen.«

»Lucy ...«

»Nichts Lucy«, konterte ich aufgebracht und funkelte meinen Freund an. Das Licht aus der Küche ließ seine Haare wie Flammen erscheinen, sein Gesicht lag jedoch im Schatten. Ich wusste aber, dass er mich bestimmt grimmig ansah.

»Sie ist meine Freundin und wenn ich nicht gewesen wäre, wäre sie jetzt wohlbehalten in ihrer Wohnung und würde Kindern Süßigkeiten geben, wenn sie an ihrer Tür klingeln!«

»Der Geist könnte schon immer dort gewohnt haben. Die Irrlichter ...«

»Das wissen wir beide nicht«, schnitt ich ihm wütend das Wort ab, hob die Glocke auf, deren Metall sich immer noch sehr warm anfühlte, und eilte auf die Terrassentür zur Küche zu. Das leise Rascheln von Blättern und das Knarzen von Leder verriet mir, dass Aaron mir folgte.

»Harlin!«, rief ich, als ich die Tür aufstieß.

»Was ist, Hexe?«

»Such nach Beth.«

»Kannste vergessen. Ich bin nicht dein Laufbursche.« Böse grinsend schwebte er an mir vorbei in den hell erleuchteten Raum. Zu allen anderen Zeiten hätte ich mich über ihn aufgeregt, jetzt lief ich geradewegs auf mein Küchenregal zu, das neben dem Herd hing, und holte den Pfefferstreuer hervor.

»Was hast du vor?« Das Licht klang plötzlich misstrauisch. Gut so.

»Suchst du sie jetzt?«, fragte ich, den Streuer dabei langsam und mit grimmig zusammengekniffenen Lippen öffnend. Unschlüssig schwebte er auf der Stelle. Sobald ich den Verschluss ganz geöffnet hatte und das Glas ein wenig kippte, um mir das Pulver auf die Handfläche zu schütten, schoss er zur geöffneten Küchentür, neben der Aaron stand.

»Mach was du willst, Luciane. Mich kannst du nicht zwingen ...«

»Ich könnte im gesamten Garten Glöckchen aufhängen ...« Harlin gab ein lautes Pfeifen von sich, was ich noch nie bei ihm gehört hatte. Sein blauweißer Körper wurde dunkelblau, dann verschwand er mit einem derben Fluch aus meiner Küche. Zufrieden wandte ich mich dem Schrank zu, in dem ich meine Kräuter und Zauber aufbewahrte.

III. Verfolgt

»Siehst du ihn?«, fragte ich.

»Nein.« Aaron klang angespannt, seiner Haltung sah man es jedoch nicht an. Im Gegensatz zu mir. Ich hatte die Fäuste geballt und bei jeder älteren Dame, die mir begegnete, schoss meine rechte Hand in meine Jackentasche, allzeit bereit, das magische Silbernetz zu werfen, das ich auf die Schnelle aus dem dünnen Draht gefertigt hatte. Der Geist befand sich zwar im Körper eines Menschen, aber die Aura des Drahtes durchbrach die weltlichen Hüllen. Zumindest stand es so in den Lehrbüchern. Da ich noch nie mit einer Heimsuchung gekämpft hatte, konnte ich mich nur auf diese Theorie stützen. Fiona hatte ich bei meinem Aufbruch nicht erreichen können – ich war also auf mich gestellt.

Ich eilte mit Aaron neben mir den Bürgersteig entlang und folgte den Schreien und dem Gelächter, die wir hin und wieder vernahmen und uns die Richtung wiesen. Eine halbe Stunde war bereits vergangen, aber zu Gesicht hatten wir Beth noch nicht bekommen. Und die Richtung, die sie nahm, gefiel mir überhaupt nicht. Ich umrundete einen laufenden Flaschenkürbis, der in der Hand einen Korb trug. In ihm befanden sich jedoch keine Süßigkeiten sondern Eier und etwas

Dunkelrotes in Plastikbeuteln. Ich hoffte, dass es sich um Farbe und nicht um geronnenes Blut handelte.

»Die Verkleidungen werden auch nicht besser«, murmelte Aaron, als er von einem Yeti beiseite geschubst wurde. Ich brummte als Antwort, da sich der Bürgersteig zusehends mit kostümierten Personen füllte. Klasse.

»Hier werden wir sie nie finden«, sagte ich frustriert, als ich nicht weit vor uns einen gewaltigen Pulk Feuerwütiger ausmachte, der nicht mehr nur den Bürgersteig bevölkerte. Zu Halloween war die Amüsiermeile, an deren Anfang wir uns gleich befanden, für Autos gesperrt und das wurde mit allen Mitteln ausgenutzt. Überall standen nun Buden, um die sich die Besucher scharrten. Unzählige Gerüche ließen mich die Nase rümpfen; brennende Feuer, über denen Kürbisse und Maronen gebraten wurden, oder Räucherwerk waren noch die angenehmsten. Einige Personen hatten ihre Verkleidung mit dem entsprechenden Geruch vervollkommen müssen ...

Als ich an einem Zombie vorbeikam, hielt ich mir den Sack mit Lavendel und Salbeiblüten vor die Nase, den ich als Schutz gegen den Geist mitgenommen hatte. Aaron schnaubte laut neben mir und hob plötzlich den Arm. »Da.«

Ich folgte mit dem Blick seinem Wink und kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können, da das Licht der Feuer und das der Reklamen über den Läden mich blendete. Um Harlin orten zu können war es zu hell, aber das hässliche Lachen kam mir bekannt vor. Ich atmete tief durch und schob mich, meine Ellenbogen einsetzend, durch die Menge. Die Protest darauf ignorierte ich.

»Siehst du sie?«

»Noch nicht.« Aaron trat vor mich, als ich nicht weiterkam. Seine finstere Miene wirkte besser, als jeder Wasserwerfer.

»He! Was soll das?«, rief auf einmal jemand unweit vor mir. »Hast du sie nicht mehr alle!«

Auf die Worte folgte ein Schlag und das Fenster eines Imbissladens zerbarst. Verdutzt wandte ich mich dem Chaos zu. Es ging bei großen Feiern immer mal wieder etwas zu Bruch, aber das hier erschien wohl nicht nur mir vorsätzlich. Die Menge wich langsam zurück, sodass ein Halbkreis entstand – in dem sich drei Personen befanden: Eine davon war Beth. Bei den anderen handelte es sich um einen schlecht dargestellten Zombie, dessen Make-Up verschmiert war, und Superman, dem eine Axt aus dem Kopf ragte. Beth grinste böse über das ganze Gesicht und ging langsam

und mit ausgestrecktem Arm auf eine Hexe am Rand der Menge zu, die schleunigst in der Masse verschwand. Die beiden anderen waren damit beschäftigt, auch noch das Fensterglas der Tür einzuschlagen, irre dabei kichernd. Mich überkam wieder eine Gänsehaut. So kicherte kein Mensch, der noch halbwegs bei Verstand war.

»Endlich«, sagte Aaron düster und wandte sich mir zu. »Was hast du jetzt vor?« Das Türkis seiner Augen wurde immer schwärzer, seine Haut schien leicht von innen zu glühen. Im Gegensatz zu den meisten anderen, brauchte Aaron kein Halloweenkostüm um unheimlich auszusehen. Ich erzitterte bei seinem Anblick, straffte mich aber schnell. Wenn er meine Angst sah, würde sein Beschützerinstinkt die Oberhand gewinnen – und dann hatte nicht nur Beth ein Problem ...

»Kannst du sie ablenken?«, fragte ich schnell, aber mit fester Stimme.

Er nickte als Antwort und schob einige Zuschauer beiseite, um zu ihr zu gelangen. Erleichtert seufzte ich und schob mich durch die Umstehenden auf die Fassade der Häuser zu, damit ich ein wenig mehr Platz für meine Vorbereitungen hatte und Beth im Auge behalten konnte.

Die Passanten um mich registrierten mich nicht, wirklich alle sahen zu Bad-Taste-Zombie und Superman.

»Beth!« Aarons Ruf schallte laut über das irre Kichern der drei. Ich zuckte bei seinem eisigen Tonfall zusammen, atmete tief ein, um mich besser konzentrieren zu können und holte das Silbernetz sowie einen Schlafzauber hervor. Dann schlich ich, dicht an die Fenster eines Elektroladens gedrückt, auf die Unruhestifter zu.

»Wenn du jemanden in den Wahnsinn treiben möchtest, dann mich und nicht die anderen hier.«

»You? Are you sure?«

Verdutzt hielt ich in der Bewegung inne. Verstand der Geist auch Deutsch? Oder hörte Beth uns wieder? Unsicher spähte ich an der massigen Gestalt von Frankenstein vorbei. Beth hatte sich Aaron zugewandt. Ihre Miene war jedoch weiterhin durch die Anwesenheit des Geistes gezeichnet.

»Wäre ja auch zu einfach gewesen ...« Ich straffte wieder die Schultern und trat an den Rand der Menge. Beth war nur wenige Meter von mir entfernt, aber zu weit, als dass ich den Schlafzauber zuverlässig in ihre Nähe werfen konnte. Manchmal wünschte ich mir wirklich einen Zauberstab, mit dem ich auf die Entfer-

nung wirken konnte. Zauber in Steine zu bannen, um sie später zu aktivieren, war zeitweise wirklich unpraktisch.

Ich suchte Aarons Blick, doch er sah nicht in meine Richtung. *Dann muss ich mich wohl noch weiter anschleichen ...* Gebückt schlich ich an der Fassade des Ladens entlang, dessen Scheiben eingeschlagen worden waren, dabei Beth und die beiden Irren nicht aus den Augen lassend. Wenn die zwei nicht allgemeingefährlich wären, würden sie mit ihrem Verhalten eine einwandfreie Comedy liefern. Gerade tanzten sie auf einem Bein, sich dabei an die Nase fassend, im nächsten Augenblick stoppten sie und begannen sich gegenseitig zu beschimpfen. Unsicheres Gelächter erklang aus der Menge, die meisten starrten sie jedoch mit einer Mischung aus Angst und Argwohn an.

Ich trat einen weiteren Schritt vor... und noch einen. Bisher hatten sie mich nicht bemerkt. Aaron jedoch schon. Er verzog ein wenig die Lippen und redete weiter auf Beth ein. Erleichtert atmete ich aus und passte nicht auf, wohin ich trat. Es knirschte unter meinem Stiefel. Nur leise, aber laut genug. Sofort wirbelte Beth zu mir herum. Ihr Grinsen wurde dabei noch dämonischer. »Hexe! Wie schön, dass du mir gefolgt bist!«

Ehe Aaron sie am Mantel schnappen konnte, stand sie schon vor mir. Dass sie so schnell sein konnte, hatte ich nicht geahnt. Das lange Training von Alina, Eva und Aaron ließ mich jedoch ebenso schnell reagieren: Mit der einen Hand warf ich das Netz über sie, mit der anderen brachte ich den Schlafzauber direkt vor ihre Füße und schnalzte drei Mal mit der Zunge. Beth sah zu Boden, dann zu mir und begann aus vollem Halse zu lachen.

»Sie schläft bereits, Hexe«, kicherte sie, als sie sich ein wenig beruhigt hatte, grunzte aber laut auf, als das Silbernetz ihren Kopf berührte. Hektisch mit den Armen wedelnd versuchte sie das feine Netz von sich zu reißen, dabei verhedderten sich die einzelnen Drähte jedoch weiter in ihren Haaren und Armbädern.

»Beeil dich, Lucy!« Das musste Aaron mir nicht zwei Mal sagen. Ich zog an einem Faden, sodass sich das Netz eng um ihren Kopf legte, achtete dabei jedoch darauf, dass sie mich nicht berühren konnte. Flüchtig bemerkte ich, dass sämtliche Blicke auf uns gerichtet waren. Zwei Personen lösten sich aus den Umstehenden, Aaron kümmerte sich jedoch um sie. Die beiden Raufbolde waren von zwei Zentauren eingekreist worden – gut so. Dann musste ich mich nicht um sie kümmern, was auch immer mit ihnen nicht stimme.

»Und was hast du jetzt vor? Willst du sie so lange schütteln, bis der Geist entweicht?« Harlins Stimme troff wie meist vor Sarkasmus.

»Die Glöckchen warten zu Hause«, entgegnete ich nur. Scharf sog er die Luft ein. Ich musste nicht zu ihm sehen, um zu wissen, dass er hektisch in hellem Blau, fast weiß, pulsierte – was er immer machte, wenn er sich aufregte.

»Ich habe ...«

Seinen Protest blendete ich aus, ebenso sehr wie alle Anwesenden. Mein gesamter Fokus war auch Beth gerichtet, die mich finster ansah. Sie hatte aufgehört, sich zu wehren. Ihre faltigen und hellrot geschminkten Lippen waren zu einem schmalen Strich zusammengekniffen. Ebenso wie ihre ausdrucksstarken Augen, in denen ich weiterhin den Schatten des Geistes sah.

»Und jetzt?«, fragte auch sie. Ich antwortete nicht darauf, sondern konzentrierte mich auf mein Vorhaben. Solange das Silbernetz auf ihr lag, waren die Fähigkeiten des Geistes unterdrückt. Hoffte ich zumindest inständig. Bislang hatte sie keine Anstalten gemacht, mich zu berühren, was mich verunsicherte.

Im Geiste suchte ich nach der Bannformel, während ich mit der linken Hand in den Untiefen meiner Manteltasche kramte. Endlich fand ich die geweihte Krei-

de, ging in die Hocke und zog einen Kreis um Beth. Sie verzog die Lippen zu einem unheimlichen Grinsen, was ich mir bei ihr früher überhaupt nicht hatte vorstellen können, und wollte über den Strich treten, ich hinderte sie jedoch daran, indem ich ihr das Säckchen mit Lavendel und Salbei entgegenhielt. Naserümpfend wick sie zurück.

»Das bringt nichts, Hexe«, merkte Harlin mitleidig an.

Ich schloss dennoch den Kreis und konzentrierte mich auf die Schwingungen, die von der Kreide ausgingen. *Gleich geschafft*. Tief einatmend öffnete ich mich für die Elementarebene, als es neben mir lauter wurde. Jemand schrie. Dann eine weitere Person. Ich versuchte sie zu ignorieren, mein Puls beschleunigte sich trotzdem.

»Lucy!«

Ich zuckte unter Aarons Ausruf zusammen. »Gleich.«

»Zu spät«, wisperte Beth. Ehe ich die Augen öffnen konnte, wurde ich zu Boden geworfen. Vor meinen Augen erschienen helle Punkte und dunkle Schwaden. Es roch seltsam. Ich brauchte einen Augenblick um zu begreifen, dass nicht mein Kreislauf schlapp machte, sondern das einer der Wägen, in denen gebratene Kürbisse und Maronen angeboten wurden, umgeworfen

worden war. Die Glut rollte über den Bürgersteig und entzündete einige Kostüme. Schreiend rannte die Menge durcheinander. Harlin schwebte als blauer Punkt über der Menge, laut vor Schadenfreude gackernd. Mein Blick schoss zu Beth. Sie stand immer noch im Kreis, ein siegessicheres Grinsen auf dem Gesicht. In einer Hand hielt sie mein Netz. Dann bückte sie sich und spuckte auf den Boden. Einmal, noch einmal. Die Kreide verlief langsam, sodass eine Lücke in dem Gebilde entstand.

»Netter Versuch.« Schon war sie hinausgesprungen und eilte durch die immer noch aufgewühlte Menge.

»Haltet die alte Frau auf!« Es achtete jedoch niemand auf meinen Ausruf. Die Feuer waren gelöscht worden, dennoch herrschte immer noch Chaos. Personen schrien durcheinander, viele wollten den Bereich verlassen, andere kamen durch den Lärm angelockt dazu. In dem Durcheinander konnte ich Beths grauen Haarschopf nicht mehr erkennen. Verdammt. Fluchend sah ich mich nach meinem speziellen Freund um. »Harlin!«

Er schwebte gehässig grinsend knapp über, den Blick auf die Menge gerichtet. »Du kannst ...«

»Sage mir nicht, was ich nicht kann!«, knurrte ich. Er blieb sofort ruhig auf der Stelle schweben. Gut so. Ich hatte keine Zeit, mich mit ihm herumzuärgern.

»Folge ihr. Und behalte dein blaues Licht bei. Das sehe ich besser.«

Grummelnd schwebte er davon. Ich wirbelte herum und suchte nach Aaron. Ich fand ihn nicht, dafür aber die zwei Personen, die zu mir hatten kommen wollen. Eine war als Skelett verkleidet, die andere als die dunkle Fee aus Maleficent. Inklusiv echtem Raben auf der Schulter. Ihr durchdringender Blick stand dem ihres Begleiters in nichts nach und ließ mich innerlich frösteln. Ich straffte die Schulter, nickte ihnen zu und wollte mich an ihnen vorbei durch die Menge drücken, das Skelett hielt mich jedoch am Ellenbogen zurück.

»Wurde diese alte Dame heimgesucht?«, fragte er mich mit tiefer Stimme. Ein Mann also.

Wachsam musterte ich die beiden genauer. Zu Halloween war es besonders schwer herauszufinden, zu welcher Spezies wer angehörte. Ein Instinkt sagte aber den Nephylen, dass sie es mit Ihresgleichen zu tun hatten. Und dieser Instinkt meldete sich gerade bei mir und verriet mir, dass sie sich mit Magie auskannten.

Die Frage war nur, ob sie Hexen oder Zauberer waren. Oder beides ...

»Woran erkennen Sie eine Heimsuchung?«

»Die beiden ...« Die dunkle Fee deutete auf die Ver-rückten, die mit finsterer Miene mit einem Seil anei- nander gebunden worden waren. Rustikal, aber wirk- sam. Okay, sie hatte mich überzeugt. Zum Teil zumin- dest.

»Ja«, offenbarte ich. Für weitere Prüfung war keine Zeit, weshalb ich gleich mit meiner Frage herausrück- te. »Ich brauche Hilfe bei der Bannung. Könnt ihr die Heimgesuchte in Schach halten?«

»Das wollten wir anbieten.«

Ich atmete erleichtert auf. »Danke. Ich muss nur noch meinen Be ...«

»Er folgt ihr bereits.«

Ich nickte und blickte über die Menge, auf der Suche nach Harlin. Einen halben Block weiter fand ich ihn.

»Da lang.«

IV. Gebannt

Ein Maronenverkäufer fluchte laut und drohte jemanden mit den Fäusten, als ich mit meinen beiden Helfern an ihm vorbeieilte. Wir schenkten ihm keine Beachtung. Für meinen Geschmack kamen wir viel zu langsam vorwärts, da das Gedränge immer schlimmer wurde. Die Lautstärke schwoll weiter an. Die meisten Clubs hatten die Türen geöffnet, sodass sich die verschiedenen Musikrichtungen zu einem uneinheitlichen Klangbrei vermischten. Irgendwo hier mussten auch Alina und Eva sein. Sollte ich sie anrufen? Bei dem Lärm würden sie mich wahrscheinlich nicht einmal verstehen.

»Haben Sie einen Geisterspiegel bei sich?«, fragte das Skelett mich plötzlich. Ich stutzte. Der Begriff sagte mir etwas, mehr aber auch nicht. Das Skelett interpretierte mein Zögern richtig.

»Es ist ein Bannungsobjekt, gefertigt aus einer antiken Metallfläche, besser noch aus einem antiken Spiegel.«

»Das habe ich gerade nicht dabei«, erwiderte ich sarkastisch, während ich um ein Rudel Werwölfe herumging. Angeekelt verzog ich den Mund, als ich sah, dass

sie sich über einen Kuchen hermachten, der aussah wie ein rohes halbes Schwein. Eindeutig Menschen. Was dachten die, was wir hinter verschlossenen Türen machten? Trotz der fünf Jahre, in denen sie nun von uns wussten, kursierten immer noch allerlei Gerüchte ... Schnaubend wandte ich den Blick ab und konzentrierte mich auf meine Begleiter.

»Was benötigen wir noch?«, rief ich gegen den immer lauter werdenden Lärm. Ich kniff genervt die Lippen zusammen und verengte die Augen.

»Einen Silberdolch, einen Eibenast und Asche eines Verstorbenen«, antwortete die dunkle Fee. Diese Utensilien konnte ich in Henriks Hexengeschäft besorgen. Aber der Spiegel? Da würden wir improvisieren müssen.

Vor mir leuchtete Aarons Haarschopf auf, als er an einer der Fackeln vorbeiging, die in unregelmäßigen auf der Straße standen. Neben ihm dachte ich einen Sensenmann zu sehen. Silvio? Ich hob die Augenbrauen und reckte den Hals, ein Gespenst trat mir in den Weg und versperrte mir den Blick. Es machte Laute, die es wohl für gruselig hielt und wedelte dabei mit dem Laken, das es über sich trug. Ich schob ihn ungeduldig aus dem Weg, Aaron sah ich aber nicht mehr.

»Hey! Keine Angst vor einem Gespenst?«

»Ich jage gerade eines«, erwiderte ich finster. Meine beiden Begleiter empfanden es ihren Mienen nach ebenso wenig gespenstisch wie ich, was mich ein wenig aufheiterte.

Wir umrundeten einen Süßigkeiten stand, vor dem sich besonders kleine Gestalten tummelten. Früher fand ich blutige-Augen-Gummibärchen, süßes-Asche-Pulver oder grimmige Kürbispasteten auch lustig, jetzt wurde mir von dem Geruch übel.

Das Skelett blieb abrupt stehen und blickte in eine Seitengasse. Maleficent tat es ihm gleich.

»Was ist?« Ungeduldig wippte ich mit den Füßen, hielt aber inne, als ich entdeckte, was sie schon vor mir erkannt hatten. Dort standen mehrere Personen und trotz ihrer Verkleidungen konnte ich erkennen, dass sie nicht mehr sie selbst waren. Ihre Stimmen waren verzerrt, ihre Bewegungen seltsam abgehackt. Plötzlich hoben sie die Köpfe und stürmten auf die Menge zu.

»Ich kümmere mich um sie.«

Ehe ich protestieren konnte, verschwand das Skelett.

»Brauchen wir nicht sechs Personen, um den Geist zu bannen«, merkte ich besorgt an, als ich ihm nachsah.

Die Fee nickte, wobei ihre Hörner ein wenig verrutschten. Erst jetzt bemerkte ich, dass der Rabe nicht mehr bei ihr war. Ich seufzte laut und hielt nach Harlin Ausschau. Er schwebte keine fünf Meter von uns entfernt.

»Der Geist ist dort.« Ich zeigte auf das Irrlicht.

»Ich halte ihn in Schach. Kümmere du dich um die Bannungsmaterialien.«

Ich nickte mit zusammengebissenen Zähnen. Woher sollte ich jetzt einen Spiegel bekommen? Alle Geschäfte hatten geschlossen ... Wenige Schritte folgte ich ihr noch, bis ich Aaron erkannte. Neben ihm stand wirklich Silvio sowie Alina und Eva.

»Was macht ihr denn hier?«

»Einen Verrückten verfolgen«, knurrte Eva mörderisch. Ich hob die Augenbrauen.

»Der dachte, ihre Haare wären eine Perücke. Die Zähne hat er ihr schon geklaut.« Silvio tat sich schwer, sein Lachen zurückzuhalten.

»Einer von denen da?« Ich deutete zu der Gruppe, um die sich das Skelett kümmerte.

»Oh ja!« Silvio konnte sein Lachen nicht mehr unterdrücken, wurde aber sofort ernst, als er meine finstere Miene sah.

»Ich habe dir doch gesagt, dass mit ihm etwas nicht stimmt«, sagte Alina besorgt. »Hat das was mit Beth zu tun?«

Ich sah zu Aaron, der bestätigend nickte, ohne dass ich ihn fragen musste, ob er die Geschichte erzählt hatte. Langsam wurde er mir unheimlich. Selbst ich konnte mich nicht so gut lesen. Oder lag das an der Verbindung zwischen uns?

»Sie ist daran Schuld«, klärte ich sie auf. »Gibt es hier ein Antiquitätengeschäft?«

»Dort drüben. Zweites Geschäft in der Zedernstraße«, antwortete Silvio und deutete mit der Hand die Richtung. Dankbar nickte ich ihm zu, froh drüber, dass keiner Fragen stellte. Die Zeit hatten wir nicht.

»Was geschieht mit Beth?«

»Maleficent kümmert sich um sie. Ein wenig Hilfe wäre jedoch nicht schlecht«, antwortete ich Alina. Sofort packte sie Eva am Arm, die kurz davor war, zu der Gruppe Verrücktspielender zu gehen, und schleppte sie in die Richtung, in die ich wies. Silvio folgte ihnen.

»Ein Antiquariat? Was hast du vor?«, fragte Aaron, als wir uns auf den Gehweg schlugen, auf dem nicht so viel los war. Das Straßenschild der Gasse sah ich bereits, beleuchtet von dem Schild einer Cocktailbar.

»Einen Geisterspiegel basteln.« Wir erreichten den Eingang der Straße. Sie war schmal, aber im Gegensatz zu den meisten anderen Nebenstraßen sauber. An der Fassade der Bar hatte sich ein Straßenkünstler eingerichtet, vor sich ein schmaler Tisch mit Kerzen und Tarotkarten. Eine alte Frau, verkleidet nahm ich an, saß vor ihm und schlug sich gerade die Hände vor den Mund, als der Mann eine weitere Karte aufdeckte. Ich ignorierte sie und eilte auf das Antiquitätengeschäft zu. Nur ein kleines Schild deutete darauf hin. Die Auslage im Fenster ähnelte eher einem Bücherladen.

Unruhig wandte ich mich Aaron zu. »Würdest du mal eben wegsehen?«

Er hob eine Augenbraue, verzog die rechte Seite seiner Lippen aber in ein Grinsen.

»Du bist ein böses, böses Mädchen.«

»Manchmal«, stimmte ich in seine Alberei mit ein, ebenfalls grinsend. Jedoch nur für einen Moment. »Ich meine es ernst. Außerdem könnte es splintern.«

»Dann lass es lieber den Fachmann machen.«

»Fachmann, ja?« Soweit ich wusste, holte er die Bösen unserer Gattung von der Straße und überfiel sie nicht in ihren Heimen. Wie Silvio, Eva und Alina arbeitete er bei der ANA, der Abteilung für Nephylenan-gelegenheiten, bei der es sich um eine Unterabteilung

der Polizei handelte. Ich trat von der Tür zurück und hielt ihm den Rücken frei. Rotkäppchen und der Wolf kamen turtelnd an uns vorbei, beachteten uns jedoch nicht. Ich zuckte bei dem Blut auf Rotkäppchens Hals und dem blutrünstigen Gebiss von Herrn Werwolf zusammen. Ihre Verkleidung war wirklich gut gelungen. Es klickte leise und selbstzufrieden grinsend erhob Aaron sich.

Es bimmelte leise über uns, als wir in den Laden traten.

»Wonach suchen wir?«

»Einem alten Spiegel. Oder einem alten Stück Metall.«

»Größe?«

Das war eine gute Frage. »Zum Draufstellen?«

Er nickte und verschwand zwischen den Vitrinen und Regalen. Ich ging in die entgegengesetzte Richtung. Da im Laden kein Licht brannte, fiel es mir schwer, die diversen Gegenstände richtig zu erkennen. War das ein Spiegel oder eine Mediale?

Ich eilte an Trinkkrügen, Unmengen an Büchern, altem Schmuck und Bilderrahmen vorbei, aber keinem Spiegel oder etwas aus Metall.

»Aaron? Hast du was?« Mir saß die Zeit im Nacken und das fühlte sich überhaupt nicht gut an.

»Warte. Ich glaube ...« Es quietschte leise. Kurz darauf kam Aaron mir entgegen. Das Dämmerlicht ließ ihn gefährlich aussehen. *Was er auch ist*, rief ich mir ins Gedächtnis. Jeder Nephyl war gefährlich, doch Aarons Erbe machte ihn zu einer tickenden Zeitbombe ... Ich schauderte bei dem Gedanken und wandte mich endlich dem Gegenstand zu, den er mir entgegenhielt: Einem Spiegel. Das Silber des Rahmens war angelauten, sodass die Verzierungen schwarz aussahen. Feine Risse zogen sich von der linken Ecke ein Stück in den Spiegel hinein und auf der Fläche selbst waren matte Flecken. Die Größe stimmte. Es war ein schönes Stück, aber auch irgendwie unheimlich durch die Gebrauchsspuren. *Wie passend*, dachte ich und zitterte leicht bei dem Gedanken an das, was ich gleich tun würde.

»Perfekt. Wo steht der Preis?« Ich wollte unter den Spiegel abtauchen, Aaron hielt jedoch meinen Arm fest. »Dafür haben wir keine Zeit. Der Besitzer wird Verständnis haben.«

Ich sah ihn mit verengten Augen an. »Du verhaftest mich morgen aber nicht dafür, oder?«

»Nein. Nicht offiziell.« Seine Stimme hallte vor dunkler Versprechungen wieder und mir wurde schlagartig warm. Das war zwar absolut der falsche Zeitpunkt für solche Gedanken, aber es half mir, mich

zu sammeln. Aaron klemmte sich den Spiegel unter den Arm, dann strich er mir mit der freien Hand über die Wange. Seine Finger verweilten einen Moment auf meinen Lippen. »Vor sieben Monaten wärst du aus Angst in ein anderes Land gereist.«

»Erinnere mich nicht daran. Los, komm. Ich will das endlich hinter mich bringen. Für Beth ist das sicher nicht gesund.«

»Für die anderen auch nicht«, fügte er leise hinzu.

Mit viel Ellenbogeneinsatz und Protest gelangte ich zu meiner dunklen Fee, die mit zusammengekniffenen Lippen Beth beobachtete. Dadurch wirkte sie dem Original aus dem Film noch ähnlicher. Der Geist stand in einem freien Kreis von vielleicht drei Meter Durchmesser. Alina und Silvio hielten zusammen mit einer blutverschmierten Prinzessin und einer blutrünstig aussehenden Hexe unsere Nachbarin in Schach, immer darauf bedacht, dass sie sie nicht berührte. Um sie herum unzählige Schaulustige, die wohl annahmen, dass hier eine einstudierte Show gegeben wurde.

»Habt ihr noch weitere Hexen auftreiben können?«, fragte ich angespannt, den Blick ebenfalls auf den Geist gerichtet. Sie nickte zu den zwei anderen Personen.

»Gut. Ich hole dann ...«

»Das habe ich bereits.«

Erschrocken wirbelte ich herum und sah mich dem Skelett gegenüber. In der Hand hielt es einen schwarzen Beutel, in dem ich die Kontur eines Dolches ausmachen konnte. Neben ihm stand der Frankenstein, hinter dem ich mich versteckt hatte. Eine weitere Hexe?

»Wer passt auf die Personen auf, die der Geist berührt hat?«

»Eine sehr schlecht gelaunte Vampirin«, erwiderte er. Durch die Schminke sah sein Grinsen zum Fürchten aus. Trotzdem hoben sich auch meine Lippen. Mit Eva sollte man sich nicht anlegen.

»Wie gut, dass sie nur eine Sukkubus ist ...«, sagte ich immer noch schmunzelnd.

»Noch besser.« Er wurde schlagartig ernst. »Sind sie bereit?«

Ich nickte. Aaron reichte mir den Spiegel. Sobald ich ihn allein in den Händen hielt, ächzte ich auf. Mit dem Gewicht hatte ich nicht gerechnet. »Ich bräuchte ein wenig Platz.«

»Und unsere Hilfe. Der Geisterspiegel wird von sechs Hexen gefertigt.«

»Ich kümmere mich um Beth«, sagte Aaron prompt. Ich sah ihn mit einem unguuten Gefühl an.

»Ich passe auf.« Er gab mir einen flüchtigen Kuss und tauschte mit der Prinzessin und der Hexe den Platz. Wir bildeten einen Kreis, wobei die Abstände zwischen uns denen eines Hexagramms entsprachen. Ich atmete tief durch, um mich besser konzentrieren zu können und meinen Herzschlag zu beruhigen. Nicht nur der Lärm und der Trubel trugen zu meiner Nervosität bei, sondern besonders, dass ich einen Bannkreis zeichnen würde. Zum ersten Mal. Verdammt, ich war eine Hexe und kein Zauberer! Ich beschwor die Elemente und keine Geister!

»Was muss ich machen?«

Das Skelett reichte mir den Dolch. »Ritze mit ihm das Hexagramm vor. Aber gegen den Uhrzeigersinn.«

Wie gut, dass ich aus reinem Übermut das Zeichnen von heidnischen Symbolen geübt hatte, nachdem ich erfahren hatte, was ich war. Damals war ich davon ausgegangen, dass ich es brauchen würde. Ein finsternes Lächeln zuckte in meinen Mundwinkeln. Vor Geistern hatte ich praktisch keine Angst gehabt, aber vor der Elementarverschiebung ...

Mit zitternder Hand zog ich die Linien. In einem stillen Raum hätte ich das Kratzen von Silber auf Glas gehört, hier spürte ich nur die Vibration. Aber selbst das bereitete mir eine Gänsehaut. Vielleicht lag es auch

an dem Gefühl der Kälte, die vom Dolch aus meinen Arm hinaufkroch. Hastig beendete ich den letzten Strich und richtete mich auf.

»Jetzt fährst du dieses mit dem Ast der Eibe nach. Achte darauf, dass der Saft des Baumes nur das Symbol berührt ...« Er reichte mir einen handgroßen Zweig. Da die Enden trocken waren, schnitt ich mit einer geübten Bewegung ein Ende ab. Langsam bildete sich ein Tropfen an der frischen Wunde.

Damit er nicht zu Boden fiel, setzte ich das Ende auf den oberen Zacken des Sterns und fuhr mit ihm wieder gegen den Uhrzeigersinn das Hexagramm nach. Bei jeder Linie, die ich beendete, wurde mein Arm kälter. Meine Brust krampfte sich zusammen. Ehe ich den letzten Strich anfang, hob ich zitternd den Arm. »Ich kann das nicht weiter machen.« Meine Worte klangen seltsam dumpf.

Besorgt beugte sich die Fee zu mir. Wieder rutschten ihr die Hörner ins Gesicht, achtlos schob sie diese ein wenig zu weit nach hinten, sodass ich den Ansatz hellbrauner Haare sah. »Was ist mit Ihnen?«

Als Antwort fasste ich an meine Brust. Ehe sie reagieren konnte, hörte ich Alina schreien. »Lass das ... Aaron, nein!«

Ich schnellte hoch, wobei mir schwindelig wurde. Schwarze Punkte tanzten vor meinen Augen. Ich blinzelte energisch, um sie zu vertreiben, und stellte mich auf die Zehenspitzen, um einen besseren Blick zu haben.

»Bleib im Kreis!«, beschwor mich das Skelett und hätte es nicht meinen Arm gehalten, wäre ich nach vorn gesprungen. Aaron stand dicht neben Beth, den Blick gesenkt. Ein tiefes Grollen, das wohl ein Lachen sein sollte, drang aus seiner Kehle.

Mein Herz setzte einen Augenblick aus. Das konnte nicht wahr sein. Die Kälte in mir breitete sich immer stärker aus und lähmte meine Gliedmaßen.

»Bring es zu Ende. Dann hilfst du ihm am ehesten.«

Ich hörte nicht auf die Hexe. »Bringt ihn hier weg!« Alina und Silvio versuchten es bereits, doch Aaron wick ihnen geschickt aus. Um seine rechte Hand tanzten die ersten Flammen.

»Ist er eine Hexe?« Zum ersten Mal klang die Fee unsicher.

»Nein«, antwortete ich mit steigender Panik. Wenn Aaron die Kontrolle verlor, konnten wir nur noch Schadensbegrenzung betreiben.

Ich machte einen Schritt auf ihn zu, wobei mir mein Mantel gegen das Bein schlug. Ich spürte etwas Hartes

in der Tasche. Meine Zauber. Die Anspannung wich ein wenig, als ich im Bruchteil einer Sekunde einen Plan schmiedete.

»Alina!«

Die Elfe wirbelte zu mir herum. Mit ihrer kunstvollen Maske im Dia de Muerto Look und der Entschlossenheit in ihren dunklen Augen wirkte sie schaurig schön.

»Fang.« Ich warf ihr das Säckchen mit den Steinen zu. Geschickt fing sie es auf und platzierte, ohne dass ich sie weiter anweisen musste, zwei Steine um Aaron. Ehe er begriff, was geschah, aktivierte ich sie mit dem Schnalzen meiner Zunge. Der Zauber traf Aaron mit voller Wucht. Seine Knie sackten ein, Alina fing ihn jedoch auf, sodass er nicht auf den Boden aufschlug.

»Schön. Beende es endlich!«

Ich nickte der Hexe zu, schüttelte meine Arme, um wieder Gefühl in sie zu bekommen, und kniete mich wieder vor den Spiegel. Der Eibenzweig fühlte sich vollkommen falsch in meiner Hand an, mit zusammengepressten Kiefern beendete ich aber das Hexagramm.

»Mit deinem Blut zeichnest du jetzt die Mondphasen in die Spitzen des Sterns. Die gerade vorherrschende

Mondphase setzt du an den Ort, an dem Sie sich befinden.«

Ich stöhnte. Ich hasste es, mit meinem Blut zu arbeiten. Dann aber auch noch die Mondphasen mit ihm zeichnen zu müssen ... Sollte der Zauber schiefgehen, saß ich mächtig in der Patsche. Symbolik mit Pflanzenkraft zu verbinden war schon gewagt, den Mond dann aber noch mit ins Spiel zu bringen ... Eine stärkere Bindung zum Schöpfer konnte nicht erzeugt werden. Mit zitternder linker Hand hielt ich den Dolch, während ich mit dem Zeigefinger der rechten die Spitze berührte. Ein kurzer Schmerz schoss durch meinen Finger und ein Tropfen Blut bildete sich. Alles in mir sträubte sich, als ich die erste Mondphase zu zeichnen begann.

»Mach hinne Lu! Beth ist wirklich voll von der Rolle!« Silvios Schrei half mir auch nicht, mich besser zu konzentrieren. Mir tat der Kopf weh, so fest presste ich die Zähne zusammen.

»Gut«, bemerkte das Skelett, als ich den Neumond mittels eines Kreisringes verdeutlichte und mir anschließend erleichtert seufzend den schmerzenden Finger an der Hose abwischte.

»Zuletzt streust du die Asche über dein Blut.«

Ich nickte nur, nahm eine Prise des Staubs, den mir die Fee in einer Dose entgegenhielt, und rieselte ihn über die Mondzeichen. Zum Glück waren hier so viele Menschen, die den Wind abhielten, das die Asche nicht davongeweht wurde.

Mit jedem weiteren Symbol spürte ich, wie mein Geist sich erweiterte. Ohne dass ich auf die Elementarebene blicken musste, erkannte ich die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits. Der Spiegel war kaum noch wieder zu erkennen. Helle Linien verbanden die Mondsymbole untereinander, das Sechseck innerhalb des Hexagramms schimmerte in dunklem Blau. Etwas schien sich in ihm zu bewegen. Mir stellten sich die Nackenhaare auf.

Unbehaglich sah ich auf und musterte meine Umgebung. Als mein Blick Beth streifte, zuckte ich zusammen. Auf dieser Ebene war die Präsenz des Geistes deutlich zu erkennen. Beths Züge hingegen traten soweit in den Hintergrund, dass ich sie nur noch als Umriss erkannte. Der Geist legte den Kopf schief und kniff plötzlich die Lippen fest zusammen. Ahnte er etwas? Alarmiert stand ich auf.

»Beeilt euch«, sagte ich alarmiert. Die anderen Hexen handelten jedoch bereits. Der Spiegel schwebte vom

Boden hoch, bis er sich knapp über unseren Köpfen befand.

»Oh nein! Versucht es nicht einmal!« Beths Tonfall war zu einem Kreischen geworden, das mir in den Ohren wehtat. Ich kniff die Augen zusammen. Auch den anderen schien es nicht angenehm zu sein. Mit einem Hechtsprung versuchte der Geist an der Sense vorbeizuspringen, die Silvios weit von sich gestreckt hatte, doch er prallte an einer Mauer ab. Egal in welche Richtung er auswich, etwas begrenzte seinen Raum. Ich atmete erleichtert aus, froh darüber, dass nicht ich auf die Elementarebene zugreifen musste, um die unsichtbare Barriere zu errichten.

Wenige Sekunden später befand sich der Spiegel über Beth und wir umzingelten sie. Ihr Kreischen wurde immer lauter.

»Eine Seance mitten unter uns«, grölte jemand begeistert.

»Die eine ist aber sehr schlecht verkleidet.«

»Ich bin gar nicht verkleidet«, knurrte ich wütend.
»Haltet die Klappe!«

Sie lachten laut, das beginnende Gemurmel der Hexen beruhigte mich aber. *Nur noch ein kleiner Moment.* Mir zitterten die Knie, mein Mund fühlte sich trocken an und die Kälte hatte meine Brust erreicht.

Wenn ich das noch länger aushalten müsste, würde ich bald als Eisklotz enden.

Auch wenn ich die Worte nicht kannte, stieg ich ohne Schwierigkeiten in den Gesang mit ein. Beth hüpfte wie wild hin und her, fand aber keinen Ausweg.

»Wenn ich ...« Plötzlich schrie sie auf. Hellgraue Schwaden umschlossen ihren Körper. Es blitzte hell auf, wie bei der Inbesitznahme des Geistes. Ihr Schrei hallte als Echo in mir weiter, dann hörte ich nur noch die Geräusche der Feiernden. Beth lag zusammengesunken auf dem Boden, Alina richtete sie jedoch gerade behutsam auf. Nur langsam wich die Anspannung von mir, als Begriffe mein Körper noch nicht, dass es vorbei war.

»Das hätten wir«, sagte das Skelett und rieb sich geschäftig die Hände.

»Ein sehr hartnäckiger Brocken. Wie kam er in unsere Welt?«

»Durch Irrlichter«, antwortete ich Frankenstein seufzend und sackte zu Boden. Das Skelett hob die Stelle, an der sich normalerweise die Augenbrauen befanden, was sein Gesicht unheimlich verzerrte.

»Fragt nicht, wie das geht. Ich versteh es auch nicht.« Es schien ihm als Antwort zu reichen.

»Danke für eure Hilfe. Was passiert jetzt mit den Verrückten? Und mit ihr?« Ich deutete zu Beth. Alina erklärte ihr leise etwas, während Silvio nach Aaron sah. Ich zuckte bei seinem Anblick zusammen und wandte mich unruhig den Hexen zu. *Es ist nichts schlimmes ...*

»Sie wurden durch die Anwesenheit des Geistes gesteuert. Mit einem Tee aus Salbei, Engelwurz und Rosmarin werden sie schnell genesen.«

Ich nickte der Prinzessin dankbar zu.

»Wir gehen dann wieder. Schönen Abend noch.« Die blutige Prinzessin schnappte sich den Arm von der Hexe und zog sie Richtung einer Imbissbude. Frankenstein tippte sich zum Gruß an die Stirn und stapfte dann schwerfällig in seinen übergroßen Stiefeln in die Menge.

»Kümmern Sie sich um den Spiegel?«, fragte ich die Fee müde. Ich wollte nur noch nach Hause, Aaron den Tee einflößen und in die Badewanne steigen. Obwohl die Beschwörung vorbei war, war mir immer noch kalt. Vielleicht lag es aber auch am nachlassenden Adrenalin Spiegel.

»Er muss ohnehin speziell zerstört werden. Anderenfalls könnte ihn der Geist als Tor zu uns benutzen.«

Nur bei dem Gedanken beschleunigte sich schon mein Puls.

»Sie sollten sich erholen«, riet mir das Skelett und half mir auf.

»Das werde ich. Danke noch mal.« Er und die Fee nickte mir zu, dann verschwanden sie in der Menge. Der Spiegel dicht über ihnen schwebend.

»Klasse Schauspiel! Das wiederholen wir ...«

»Ich werde definitiv Glöckchen im Garten spannen«, unterbrach ich Harlin. Mich böse musternd, zeigte er mir den Mittelfinger und verschwand ebenfalls.

»Geht es dir gut?«

Ich wandte den Blick von dem Punkt, der Harlin war, und sah Alina neben mir. Sie hielt Beth an sich gedrückt. Die alte Dame sah mich ganz verwirrt und aus großen Augen an.

»Ging mir schon besser. Können wir nach Hause?«

»Das haben wir vor.« Lächelnd reichte sie mir den anderen Arm.

Tage später ...

»Du fühlst dich wieder normal?« Ungläubig sah ich Beth an.

Sie verzog genervt die Lippen. »Ja doch! Mir geht es gut.« Sie sah mich mit einem Blick an, der wohl sagen sollte, dass das Thema abgehakt sei, und trank einen Schluck Tee.

»Und ihr erinnert euch wirklich an nichts?«

»Ja, Lucy. Höre auf dir Sorgen zu machen.« Aaron legte beschwichtigend die Hand auf mein Knie. Ich konnte das irgendwie immer noch nicht glauben, aber ich hatte es ja nicht selbst empfunden.

Ich verschob meine Füße, sodass sie jetzt Aarons berührten. Er stupste mich an, dann wandte er sich wieder dem Kürbiskuchen zu, der noch fast unangetastet auf seinem Teller lag. Ich nahm mir schon mein drittes Stück. »Danke noch mal fürs Backen, Beth.«

»Das ist das Geringste, was ich tun konnte«, erwiderte sie erfreut und mit leuchtenden Augen. »Nimm dir ruhig noch eins.« Sie schob mir die Platte zu, wobei einige Armreifen unter ihrem blauen Pullover hervorrutschten auf ihr dürres Handgelenk rutschten. Unwirsch schob sie sie zurück.

»Lasst mir noch ein Stück übrig!«, rief Alina aus dem Badezimmer.

»Erst, wenn meine Haare wieder ihre ursprüngliche Farbe haben!« Eva klang so finster, dass ich lachen musste.

»Schwarz steht dir ausgezeichnet. Das passt zu deiner Seele«, witzelte Aaron und unterdrückte ein Lachen. Immer noch breit grinsend schob ich meinen Stuhl schon einmal zurück, da ich wusste, was jetzt kam.

Keine Sekunde später stand Eva bei uns. Um ihre nackten Beine wehte ein schwarzer Seidenmorgenmantel. Bis auf einige Strähnen waren ihre Haare wieder blond.

Mit einem Satz war sie bei Aarons Stuhl, er war jedoch schon aufgesprungen und rannte lachend aus der geöffneten Küchentür. Eva mit wehendem Mantel hinter ihm her.

Ich sah ihn breit grinsend nach. »Euch scheint es wirklich wieder gut zu gehen.«

»Das glaube ich auch«, bestätigte Alina breit grinsend und angelte sich ebenfalls ein Stück Kuchen.

»Hab ich doch gesagt.« Beths Augen funkelten belustigt, dann sah sie ebenfalls hinaus in den Garten. Die Sonne stand bereits tief und eine frische Brise wehte

durch die geöffnete Tür herein. Für Anfang November war es jedoch sehr mild.

Mit meinem Stück Kuchen in der Hand lehnte ich mich entspannt zurück und sah Aaron von Eva verfolgt hinter einer Kiefer verschwinden.

Ende

Mehr über Aaron und Lucy erfahrt ihr in der Nephylen-Reihe (Feuerhelix, Seelenaure und Zwischen den Welten)

Übersetzung des lateinischen Textes:

Maiores tempus vetum

Post caligine mundum occultatum

Recede

Exaudite me hanc nocte

Non obliviscimini

Apperite

Ahnen der alten Zeit
Verborgen hinter dem Nebel der Welten
Weiche
Erhört mich in dieser Nacht
Ihr seid nicht vergessen
Erscheint